

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrter Herr Rabbiner Hofmeister,
lieber Ramazan,
werte Festgäste!

Ich möchte mich von ganzem Herzen für Dank und Anerkennung bedanken, die Sie uns dreien heute zuteilwerden lassen. Die Nachricht über diese Ehrung erhielt ich zur richtigen Zeit: Sie erreichte mich in einer Situation der Verzweiflung. Ich bin seit vielen Jahren im Dialog für den sozialen Frieden engagiert, allem voran mit Jüdinnen und Juden, Muslimas und Muslimen, aber auch mit Menschen verschiedener Weltanschauungen und politischer Überzeugungen. Das ist nicht immer einfach, aber das Ausmaß an Antisemitismus, Rassismus und Islamfeindlichkeit, die seit dem genozidalen Terroranschlag der Hamas auf Zivilist/innen in Israel am 7. Oktober und dem darauf folgenden Krieg Israels gegen die Hamas auch in Österreich zu beobachten sind, insbesondere auf den sogenannten Sozialen Medien, erschüttert mich zutiefst. Der Hass, der sich hier zeigt, gefährdet das Leben von Jüd/innen im Land und verschärft die ohnedies in Österreich bereits hohe Islam- und Muslimfeindlichkeit. Er bedroht aber auch das friedliche Zusammenleben, den sozialen Frieden in Wien – meiner Geburts- und Heimatstadt, auf die ich seit Kindertagen stolz bin, ist sie doch für Ihre Lebensqualität auch in dieser Hinsicht berühmt. Nicht zuletzt gefährdet die aktuell aufgeheizte Situation auch die Demokratie, ist doch ansteigender Antisemitismus seit jeher das erste Warnsignal für gesellschaftliche Krisen, die Bedrohung der sozialen Ordnung und damit die Gefährdung aller Menschen, insbesondere von Minderheiten.

Vielleicht ist dies das charakteristische Merkmal für alle, die sich für den sozialen Frieden einsetzen und „Friedensbotschafter/innen“ sind: Sie leiden an der Gegenwart, haben eine Vision einer guten Zukunft für alle, eine Strategie, die zum Handeln führt, und lassen sich aber eben nicht von der Verzweiflung täuschen. Sie leben aus einer Hoffnung, die geteilt wird und verbindet – und die stärker ist als alle Angst, Unsicherheit und Ambivalenz. Unter diesen leiden auch Friedensbotschafter/innen, aber diese gestatten ihnen nicht, zu dominieren.

Meine Hoffnung ist getragen von der Verheißung auf jenen Frieden, jenen Schalom und Salam, wie ihn die Bibel, der Tenach und der Koran verheißen. „Schalom“ beschreibt erfüllte Lebensverhältnisse, Wohlergehen, Gesundheit, Freude und Glück, aber – anders als die Pax Romana – auch die Neuordnung religiöser, sozialer, politischer, kulturelle und rechtlicher Verhältnisse im Zeichen der Gerechtigkeit. Schalom ist ein Prozess, um den religiös und politisch immer wieder neu gerungen werden muss. So gesehen steht das Bemühen um einen gerechten Frieden sogar über der Wahrheit. Auch der Salam, einer der 99 „schönen Namen Gottes“ verpflichtet den Menschen zu einem friedfertigen und gerechten Verhalten sich selbst und seiner Umwelt gegenüber, sodass sich jeder Mensch frei entfalten kann. Solchen Frieden findet man in der Treue zu Gott, der dem Menschen jenen inneren Frieden schenkt, den es beim Aufbau von

Kooperation und einer gerechten Ordnung braucht. Auch christlich gibt es wahren Frieden nur in der Umkehr und Versöhnung mit Gott und den Menschen und im Ringen um eine gerechte Gesellschaftsordnung. Was gerecht ist, darum muss freilich immer wieder neu ausgehandelt werden.

Der interreligiöse Dialog um des gerechten Friedens willen ist von daher in dieser geschichtlichen Stunde wichtiger denn je. Dazu gehört es, Gemeinsamkeiten zu erkennen, Unterschiede wertzuschätzen, Grenzen zu überschreiten, Zusammenhalt zu stärken. Der interreligiöse Dialog dient dabei nicht nur dem Zusammenleben zwischen Juden, Christen und Muslimen, sondern ist ein Dienst auch an und in der säkularen Gesellschaft. Deshalb danke ich der Stadt Wien dafür, dass sie nunmehr mit der Rat der Religionen diesen Beitrag der Religionen als Teil der Zivilgesellschaft strukturell anerkennt und sichtbar macht. Denn Religionen sind manchmal ein Teil des Problems gesellschaftlicher Krisen, viel öfter aber Teil der Lösung.

Interreligiöser Dialog zwischen Religionen und mit der Gesellschaft wird aktuell auch Konflikt bedeuten. Aber Konflikte sind kein Gegensatz zum Frieden. Nicht die konfliktfreie Gesellschaft ist eine friedliche. Konflikte sind ein Lebenselixier für eine Gesellschaft und notwendig zum Erhalt von Frieden. Aber wo Frieden herrscht, werden Konflikte ohne Gewalt ausgetragen, transformiert und manchmal auch einfach ausgehalten. Wer Friede mit Ruhe verbindet, dessen Vision wird am besten am Friedhof verwirklicht. Aber Konflikte müssen ohne Antisemitismus und Islam- und Muslimfeindlichkeit, ohne jede Art von Menschenfeindlichkeit geführt werden. Und aktuell bedeutet dies auch, jüdisches Leben in Wien und Österreich entschieden zu schützen und zu fördern sowie unsere muslimischen Bürger/innen im Einsatz gegen Diskriminierung zu unterstützen, vielleicht durch einen Einsatz für einen nationalen Aktionsplan gegen Rassismus, der uns in Österreich noch fehlt. Und wer gegen den Frieden auf kriminelle Weise verstößt, muss mit allen rechtsstaatlichen Mitteln verfolgt werden.

Die Ehrung, die mir heute zuteilwurde, motiviert mich, mich weiterhin in Wien und im interreligiösen Dialog für einen gerechten Frieden einzusetzen – gemeinsam mit Rabbiner Hofmeister und Imam Demir, die – so denke ich – meine Vision teilen.

Ich zitiere abschließen Jesaja 32: „Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein / und der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer.“